

Franziskus – auf dem Weg in der Nachfolge Christi

Da macht sich einer auf den Weg ein treuer Nachfolger Christi zu sein. Er will für ihn eintreten, im Kampf gegen die weltlichen Mächte, im Kampf gegen den bedrohlichen Islam.

Allerdings wird er – wahrscheinlich zu seinem und unserem Glück – immer wieder gestoppt. Er gerät in Gefangenschaft, erhält von seinem Herrn den persönlichen Auftrag: „Baue meine Kirche, die zu zerfallen droht, wieder auf!“

Er macht sich an die Arbeit, baut eine alte zerfallene Kapelle wieder auf, verschleudert die kostbaren Stoffe seines Vaters zur Finanzierung – und muss dann alsbald erkennen, so einfach war das nicht gemeint mit der Kirche. Die Kirche, das ist nicht das Bauwerk, das sind wir Menschen die Heraus- und Zusammengerufenen, die „ekklesia“.

Da er radikal denkt und im Gehorsam leben will, entscheidet er sich in Armut und in der brüderlichen Gemeinschaft zu leben. Schön, dass da auch der Kirchenherr im Traum gesehen hat, dass dieser Mann einen guten Job macht, also zu unterstützen sei.

Franziskus, der „Poverello“, wird vom Papst entsprechend unterstützt und anerkannt. Es ist zumindest ein schönes Feigenblatt für die reiche Kirche, wenn da einer wirklich die Armut hautnah erlebt und trotzdem nicht revolutionär die Reichen dazu auffordert, ihren Reichtum zu teilen mit den Armen!

Dass sein Einsatz dem eines Fanatikers gleicht, was ihn schliesslich zu Tode bringt, wird geflissentlich verschwiegen. Schliesslich sind ihm viele gefolgt, schon zu Lebzeiten wurde er praktisch als Heiler und Heiliger verehrt. Also müsste man ja doch Kapital schlagen können aus diesem Geschehen.

Allerdings wird deutlich, dass jeglicher Radikalismus, jedwelche Einseitigkeit, sei es hienieden auf Erden oder bezogen auf den Himmel und die Ewigkeit, nur krank machen kann. Franziskus durchläuft eine beispiellose Krankengeschichte. Von seinem Kriegszug gegen die Nachbarstadt Perugia im November 1202 ist er nach fast einem Jahr Kerker in Perugia krank und geschwächt nach Assisi zurückgekehrt. Das ganze Jahr 1204 erholt er sich nicht! Die Idee, neue Kraft zu schöpfen im Kampf gegen die Ungläubigen trägt nichts zu einer seelisch und körperlichen Genesung bei. Sein Wunsch nach Kreuzzug wird – glücklicherweise – in einer Vision in Spoleto gestoppt. Aber auch auf seinem späteren Lebensweg findet sich die krankhafte Einseitigkeit wieder. Im Rückzug auf den Berg in die Klausur auf La Verna, will er durch ein strenges Michaelsfasten den Teufel endgültig besiegen. Dies allerdings misslingt ihm gründlich. Als gläubiger Christ mag er sich allenfalls darüber gefreut haben, aber als Mensch wird der nun mit Christi Wundmalen („stigmatisierte“) versehene Franz doch schlicht und einfach unwiderruflich in seine Krankheitsgeschichte hineingenommen. Und wie dies oft zu beobachten ist, ein Leiden kommt selten allein, wenn der Mensch aus seinem Gleichgewicht herausgeraten ist. Ein schlimmes Augenleiden führt dazu, dass er nicht nur immer weniger sehen kann, sondern dass er auch durch die therapeutischen Bemühungen seiner Umgebung zusätzlich stigmatisiert und in den Tod hinein gestossen wird. Gemäss den neuesten Erkenntnissen soll er als Versuchskaninchen dienen. Glühende Eisen an die Schläfen gehalten und die Ohren durchstochen, soll er die Sehkraft wieder erhalten! So erleidet der „Arme“ seine letzten zwei Jahre von 1224 – 1226.

Ein eindrückliches und zugleich abschreckendes Beispiel, welch krankhafte Dimensionen fanatischer Glaube und fanatisierte Religion annehmen kann. Und im und durch das ganze Geschehen auf dem Lebensweg des Franziskus wird deutlich, dass das ganze spirituelle Bemühen niemals mit einem Schwarz-Weiss-Schema verstanden werden kann. Da ist einer menschlich gesehen gescheitert und

zerbrochen und gleichzeitig hat er eine ganze, Jahrhunderte überdauernde Bewegung ins Leben gerufen und die Herausforderung an die Egoisten und Mächtigen wach gehalten, dass es nicht angeht, dass Menschen andere Menschen unterdrücken und ausschliessen von den Grundrechten, die jedem Menschen zustehen. In diesem Sinne ist sein Wunschtraum tatsächlich in Erfüllung gegangen, er ist einer geworden, der Christus ähnlich sein Leben der grossen Aufgabe der Verwirklichung des Leibes Christi auf Erden zur Verfügung gestellt hat. Schliesslich also doch ein Mitarbeiter, wenn nicht Bauführer zur Erhaltung der Kirche!

Darin zeigt sich die Herausforderung, welche der Weg Gottes mit uns Menschen für unser Dasein darstellt. Jesus und Franziskus, gezeichnete und stigmatisierte „Arme“, die in der Gesellschaft keinen Platz haben, die gekreuzigt, vertrieben oder ihrer menschlichen Würde beraubt werden. Genauso, wie wir dies durch all die Jahrhunderte auch beobachten können, bis heute. Nur haben diese Menschen heute nicht so bekannte Namen – und sie werden immer zahlreicher, während die Mächtigen immer weniger und reicher werden!

Damit stellt sich wirklich die Frage, ob denn ein spiritueller Weg und die Nachfolge solch spiritueller Lehrmeister überhaupt lohnenswert ist oder nicht. Auf den ersten Blick scheint es vielleicht wenig attraktiv. Auf den zweiten Blick wird vielleicht der Fanatismus geweckt: Wenn die Welt verändert werden soll, dann musst du dies in letzter Konsequenz tun, dann musst du nur dies oder jenes genau so glauben wie ich dir dies sage. Erst bei einem vertieften dritten Hinblicken können wir – hoffentlich – erkennen, dass wir für unsern spirituellen Lebensweg doch noch etwas tiefer graben müssen, wenn wir die vielschichtige Realität des Lebens durchdringen und verstehen wollen.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“. Diese tiefgründige Wahrheit wird uns alle immer wieder einholen. Wir haben nichts anderes als uns selbst, unsere Wahrheit und unser Leben, das uns ermöglicht, unseren Lebensweg unter die eigenen Füsse zu nehmen. Verzichten wir auf die oft so einfach gedachte Projektion auf Jesus als den Einzigen, dann wird dieser der Bibel entnommene Satz zu einer Wahrheit, die unser Leben tatsächlich das ganze Leben lang bestimmen und begleiten kann und die an der wir lebenslang zu arbeiten haben!

Ich bin der Weg – es gibt keinen Anderen, der das Leben für mich leben könnte, ich lebe mein Leben und muss es auch verantworten!

Ich bin die Wahrheit – ich mag noch so viele Ansichten und Wahrheiten vertreten, was zählt ist die Wahrheit und Authentizität meines Lebens!

Das Leben – da ist es immer wieder hilfreich, wenn ich feststellen darf, dass ich diesen, meinen Lebensweg nicht als einsamer armer Schlucker unter die Füsse nehmen muss, sondern dies in der Gemeinschaft mit andern tun darf. Dabei sind dann sicherlich spirituelle Meister, wie ich sie in Geschichte und Gegenwart finde, eine grosse Hilfe. Und wenn ich auf Jesus und Franziskus schaue, entdecke ich, dass da nicht einfach schöne idealistische Versprechungen gemacht werden, sondern ich immer wieder eingeladen bin zur Umkehr in die Gemeinschaft, zur Hingabe an die Mitmenschen und zum Erleben der Leibhaftigkeit des Reiches Gottes hier und jetzt!

November 2015
Pfr. Martin Scheidegger